

*Lieball, Josef: Martin Luthers Madonnenbild. Eine ikonographische und mariologische Studie mit 53 Abbildungen. Christiana-Verlag, Stein a. Rhein 1981. 8°, 163 S. – Kart. DM 15,-.*

Obgleich die literarischen Bemühungen um die Marienverehrung Luthers nicht gering sind (vgl. die Arbeiten von H. Düfel, R. Schimmelpfennig, B. Schlink, W. Tappolet allein aus dem evangelischen Raum), gewinnt diese Studie dem Thema einen neuen Aspekt und damit einen eigenen Reiz ab, indem sie die marianisch-mariologische Frage gleichsam am Material der Ikonographie ansetzen läßt und mit Hilfe dieses Materials beantwortet. Diese auch sonst für die Theologie bedeutsame Erkenntnisquelle ist in diesem Zusammenhang nur wenig ausgeschöpft worden, wenn man von dem Kapitel über die »Figürlichen Darstellungen Mariens« im Buch von Brunero Gherardini »La Madonna in Lutero« (Roma 1967), von dem sich der Verfasser anregen ließ, absieht. Den Kern der Darstellung bilden die Untersuchungen zum Thema »Martin Luther und das Heiligenbild«, in denen die Aussagen des Reformators über die Bilderfeinde und seine kritische Stellung zum Kult- und Gnadenbild, aber auch seine dezidierten Stellungnahmen zu vier bekannten Mariendarstellungen umsichtig interpretiert werden. Die eingangs gestellte, am Detail in-

teressierte Frage, ob Luther (wie nach den Tischreden: WA 2/1755 geschlossen werden könnte) selbst ein Marienbild besaß, wird mit Recht als weniger gewichtig betrachtet als die grundsätzlichen Ausführungen Luthers zum religiösen Bild, die nicht gänzlich negativ gehalten sind; denn »zum Gedächtnis und zum besseren Verständnis« des biblischen Geschehens werden Bilder des Kreuzes, der Heiligen und der heiligen Geschichte als dienlich anerkannt. Diese positive Beurteilung ist allerdings nicht gleichzusetzen mit der Einstellung Luthers zur Bilderverehrung, zum Kult- und Gnadenbild, in welcher das reformatorische Anliegen mit einer anerkennenswerten Folgerichtigkeit seine Durchsetzung erfährt. Die Sorge, daß Menschen ihr Heilsvertrauen auf etwas anderes setzen könnten als auf den *solus Deus* und den *solus Christus* (in Entsprechung zum *sola-fide*-Prinzip), bestimmt hier die grundsätzliche Ablehnung Luthers bezüglich der Verehrung der Bilder, besonders der

Marienbilder. Auf die Unterschiede nicht achtend, bezeichnet er solche Verehrung gelegentlich auch als Anbetung. Die Argumente Luthers werden an seiner Kritik der damals bekannten Mariendarstellungen auch im einzelnen belegt, zugleich aber auch mit der Lehrauffassung der Kirche verglichen, so daß die Kritik in die rechten Grenzen gewiesen erscheint. In all dem bestätigt die Schrift die theologische Verfassung der Lutherschen Marienlehre vonseiten der Ikonographie her und konkretisiert ein reformatorisches Grundanliegen, das auch im heutigen ökumenischen Gespräch Beachtung verdient. Das spezielle Thema ist hier aber auch in eine grundsätzliche Lehre über das Bild eingefaßt, die, unter Aufnahme mancher kritischer Gedanken bezüglich der abstrakten Kunst in der Kirche, Anregungen zum »sakramentalen« Verständnis sakraler Kunst bieten, auch wenn sie der weiteren Diskussion geöffnet bleiben.

*Leo Scheffczyk, München*